



ALL DAS SCHÖNE

VAGANTENBÜHNE BERLIN
74. SPIELZEIT

MEDIENPARTNER
TAGESSPIEGEL



ALL DAS SCHÖNE

(EVERY BRILLIANT THING)

Schauspiel von Duncan Macmillan
mit Jonny Donahoe/ Deutsch von Corinna Brocher

Mit	Felix Theissen
Regie	Fabienne Dür
Raum & Kostüm	Lars Georg Vogel, Fabienne Dür
Dramaturgie	Lars Georg Vogel
Künstlerische Assistenz & Abendspilleitung	Cosima Krupskin
Technische Leitung	Malte Hurtig
Licht & Bühnentechnik	Janis Willhausen

Premiere: 13. Februar 2024

Uraufführung: 28. Juni 2013, Ludlow Fringe Festivals

Deutsche Erstaufführung: 21. Oktober 2016, Staatstheater Mainz

Aufführungsrechte: Rowohlt Theaterverlag, Hamburg
Spieldauer: 70 Minuten (keine Pause)

ZUM STÜCK

"1: Eiscreme. 2: Wasserschlachten. 3: Länger aufbleiben als sonst und fernsehen. 4: Die Farbe Gelb. 5: Sachen mit Streifen. 6: Achterbahnen. 7: Leute, die stolpern. Lauter Sachen, die ich mit sieben gut fand, aber Mama nicht unbedingt."

Der Protagonist in Duncan Macmillans Monolog beginnt mit sieben eine Liste mit allem Schönen auf der Welt. Mit allem, wofür es sich zu leben lohnt. Die Liste soll die Tausend erreichen: Sie soll ein Geschenk für seine Mutter werden und ihren Blick auf die Welt nach ihrem Suizidversuch verändern. Im Laufe seines Lebens wird die Liste länger und komplexer, ergänzt sich um 341: Alkohol. 9995: Sich verlieben. 253263: Das Gefühl von Ruhe nach der Erkenntnis, dass es, obwohl man in der Patsche steckt, nichts gibt, was man dagegen ausrichten kann. All das Schöne zu sammeln wird zu seiner persönlichen Strategie, dem Leben zu begegnen und ihm einen unerschütterlichen Optimismus entgegenzusetzen. Bis die Liste schlussendlich sogar die Million knackt.

ALL DAS SCHÖNE wurde drei Jahre lang beim Edinburgh Festival aufgeführt und tourte weltweit. Der Film wurde von HBO während der Aufführung im Barrow Street Theatre in New York City gedreht.



ANTIO,
2478
DESERT CANYO
AZ

WERTHER-EFFEKT

An der Uni war ich ziemlich schüchtern. Ich ging nicht viel unter Leute. Meistens hörte ich einfach nur in meinem Zimmer Platten. Ich hab sogar Vorlesungen und Seminare gemieden. Aber es gab eine Vorlesungsreihe, die versäumte ich nie. Sie war von einer Dozentin, deren Bücher ich gelesen hatte und toll fand. Thema der Vorlesungsreihe war der Roman im Sturm und Drang, und sie basierte auf diesem einen Buch, "Die Leiden des jungen Werther" von Johann Wolfgang von Goethe. Ich verließ die Vorlesung und ging in die Bibliothek.



Ich stieß auf den Begriff "Soziale Ansteckung": Fettleibigkeit, Scheidung, Suizid. Wir werden alle unbewusst vom Verhalten unserer Gruppe beeinflusst. In den Monaten nach Marilyn Monroes Tod durch Tabletten stieg die Zahl der Suizide in den USA um zwölf Prozent. Jedes Mal, wenn ein Suizid auf den Titelseiten landet oder wenn ein Prominenter oder eine Fernsehberühmtheit sich das Leben nimmt, steigt die Zahl.

Suizid ist ansteckend. Man nennt es den "Werther-Effekt", nach Goethes Protagonisten. Da hab ich plötzlich Angst bekommen. Und dann wurde ich sauer. Ich dachte daran, wie Suizid in Filmen dargestellt wird und wie darüber in den Nachrichten berichtet wird. Ich fand heraus, dass es eine Reihe von Empfehlungen gibt, wie die Medien darüber berichten können. Und wie selten diese Empfehlungen befolgt werden. Dabei sind sie ganz einfach:

- Keine technischen Einzelheiten schildern.
- Nie vermitteln, dass eine Methode leicht, schmerzlos oder garantiert tödlich ist.
- Dramatische Schlagzeilen und Fotos vermeiden.
- Suizide nicht als "erfolgreich" beschreiben.
- Keine Abschiedsbriefe veröffentlichen.
- Die Auswirkung auf die Angehörigen nicht ignorieren.
- Nicht über Gründe spekulieren und keine vereinfachten Gründe nennen wie "er wurde entlassen".
- Auch Hinweise auf Beratungsstellen und Selbsthilfegruppen veröffentlichen.

Ich habe das Buch gelesen. "Die Leiden des jungen Werther". Es war scheiße. Oder jedenfalls, ich konnte nichts damit anfangen. Liebesgeschichten hatten mich noch nie interessiert. Schüchternheit oder Nachdenklichkeit waren für mich als kleiner Junge nie das Problem. Glückliche machte mir Angst, weil, auf das folgte immer ... Sie wissen schon. Studien haben gezeigt, dass Kinder von depressiven Müttern viel stärker auf Stress reagieren. Mütter, die sich in sich zurückziehen, überlassen ihre Kinder sich selbst, und das verändert tatsächlich die Chemie im Hirn, den Impuls zu kämpfen oder wegzulaufen. Die eigentliche Gefahr, die ich mein ganzes Leben lang spürte, war, dass ich mich eines Tages so elend wie meine Mutter fühlen und den gleichen Weg nehmen würde. Denn neben der Wut und dem Unverständnis gibt es auch ein absolut kristallklares Begreifen, weshalb jemand nicht mehr weiterleben will.





TRAUM VON DER UNSTERBLICHKEIT

Damit wir uns richtig verstehen: Das Leben ist nicht schlecht, so wie es ist. Immerhin haben wir uns einige Menschheitsträume erfüllt. Wir können fliegen. Wir können unter Wasser atmen. Und wir haben einige nützliche Haushaltsgeräte erfunden, etwa den Computer.

Die Schwierigkeiten beginnen mit dem menschlichen Körper. Das Gehirn zum Beispiel ist ein Organ de luxe. Denn die Menschen sterben, ohne je die Fähigkeiten des Gehirns richtig ausgeschöpft zu haben. Doch nicht der Kopf ist zu groß – das Leben ist zu kurz. Wir altern schnell und zerfallen bald zu Staub. Und warum? Wir wissen es nicht einmal. Und selbst wenn wir es wüssten, würden wir uns kaum damit abfinden. Es ist sehr einfach: Der Mensch will leben, aber er muss sterben. Deshalb ist sein größter Wunsch der Wunsch nach Unsterblichkeit. Natürlich kann sich niemand vorstellen, wie es wäre, ewig zu leben.

Aber man kann davon träumen, in meinem Traum vom ewigen Leben muss nicht viel passieren. Ich wohne vielleicht in einer Grotte. Ja, ich finde Grotten sympathisch. Es ist dort angenehm dunkel und kühl. Ich fühle mich sicher und geborgen. Schon oft habe ich gezweifelt, ob es seit dem Bestehen von Grotten wirklichen Fortschritt gegeben hat. Während ich also ruhig da sitze, die Geräusche des Meeres höre und von freundlichen Wesen umgeben bin, fällt mir ein, was ich abschaffen möchte auf der Welt: Flöhe und Raubvögel. Geld und Arbeit. Und möglicherweise auch Pornofilme und den Glauben an Götter. – Irgendwann beschließe ich, mit dem Rauchen aufzuhören. Statt Zigaretten nehme ich lieber Pillen, die einen ähnlich stimulierenden Effekt auf mein Denken haben. Außerdem steht mir eine große Auswahl synthetischer Drogen zur Verfügung. Jede dieser Drogen erweitert die Wahrnehmung. Auf diese Weise kann ich Ultraschall hören und ultraviolettes Licht sehen und noch einige Dinge mehr, von denen ich jetzt noch nichts weiß.

Ich sehe übrigens ein bisschen anders aus als früher. Nicht nur jünger, ich bin auch anders gebaut. Ich habe jetzt vier Beine, das ist fantastisch. Ich stehe viel besser. Ich stehe fest auf der Erde, und selbst wenn ich zu viel trinke, habe ich keine Angst, umzufallen. Überhaupt wirft mich im Gegensatz zu den früheren Menschen, den Kängurus oder den Pinguinen, nichts mehr so leicht um. Noch etwas ist anders: Ich brauche keine Kleidung mehr. Kleidung ist lästig. Egal, wie sie aussieht. Sie behindert die Atmung meiner Haut. Nackt fühle ich mich freier. Und das Wichtigste: Ich bin weder männlich noch weiblich, ich bin beides – ein Hermaphrodit.

So ist es beim Tanz, wenn ich einen Schritt beherrsche und einfach nur immer weiter tanzen möchte. So ist es in der Musik ... und so ähnlich ist es auch beim Sex: Wenn es vorbei ist, will ich es bald wieder tun.

Das Glück ist also eine Sucht. Eine Sucht, die genauso auf einen chemischen Stoff zielen kann wie auf einen Menschen. Und wenn ich meinen Stoff oder meinen Menschen gefunden habe, brauche ich nichts anderes mehr. Wirklich langweilig ist nur die Abwechslung, das täglich Neue ... das, was angeblich so aufregend sein soll.

Ich habe also das Glück gefunden. In meiner Grotte fehlt mir nichts. Wenn ich Lust habe, kann ich baden. Draußen ist es hell und sonnig. Ich denke kurz an Deutschland, wo die Menschen dicht gedrängt auf engstem Raum gelebt haben. Und ich bin froh, dass es im Paradies keine Überbevölkerung gibt ...

In Wirklichkeit gibt es für mich keine Harmonie mit dem Universum. Wenn ich einen Moment der Freude empfinde, zum Beispiel beim Betrachten einer Landschaft, weiß ich gleichzeitig, dass ich nicht Teil dieser Landschaft bin. Die Welt ist mir fremd. Ich kenne keinen Ort, an dem ich mich zu Hause fühle. Auch Gott kann die Widersprüche nicht auflösen. Ich glaube nicht an Gott. Gott ist nicht notwendig, weder hier noch im Paradies. Ich glaube an die Liebe. Sie ist das Einzige, was wir haben. Sie ist viel besser als ein Fitnessprogramm. Sie ist besser als Sport. Vielleicht wird mein Traum vom ewigen Leben irgendwann Wirklichkeit.

TRAUM VON DER UNSTERBLICHKEIT. Michel Houellebecq





Foto: Natasha Krstic-Howe

DUNCAN MACMILLAN

Geboren 1980 in Großbritannien. Er studierte Film an der University of Reading, Theater an der Central School of Speech and Drama, sowie Szenisches Schreiben an der Birmingham University und am Royal Court Theatre in London. Writer-in-Residence am Paines Plough, dem Royal Exchange Theatre und Mitglied der Old Vic New Voices Company.

Arbeiten für Theater, Radio und Fernsehen, vorrangig für die BBC. Daneben Regie an Theatern in London und New York.

Macmillan verfasste u. a. "The Most Humane Way to Kill a Lobster" (2005), "Monster" (2007), "Lungs" (2011) und "Every Brilliant Thing" (2013).

Zusammen mit Robert Icke adaptierte und inszenierte er George Orwells "1984" (Nottingham Playhouse, 2013, Almeida Theatre und Playhouse Theatre West End, London, 2014). Die Inszenierung wurde für den Olivier Award 2014 als bestes Stück nominiert.

Mit Katie Mitchell bearbeitete er 2012 "Reise durch die Nacht" nach Friederike Mayröcker (Einladung zum Berliner Theatertreffen 2013, zum Festival d'Avignon 2013 und Auszeichnung mit dem Nestroy-Preis 2013) sowie 2014 "Wunschloses Unglück" von Peter Handke (Burgtheater Wien).

Für "Lungs" erhielt er u. a. den Preis für das beste neue Stück bei den Off West End Awards 2013. Weitere Auszeichnungen mit dem Bruntwood Prize for Playwriting (2005), Pearson Residency Award (2008), dem The Old Vic Big Ambition Award (2009) und dem CBS Outstanding Drama Award (2012).

TEXTNACHWEISE

- Ludwig Wittgenstein, TRACTATUS LOGICO-PHILOSOPHICUS, Edition Suhrkamp, Frankfurt, 1965

- Michel Houellebecq, TRAUM VON DER UNSTERBLICHKEIT, copyright by Wolfgang Farkas, 'Die Zeit', Hamburg 2000

- https://klinikverbund.lvr.de/de/nav_main/medien/ratgeber_2/depressionkinder_depressiver_eltern.html

BILDNACHWEISE

Fotos: Niels Wehr

IMPRESSUM

Herausgeber: Vagantenbühne Berlin | Kantstraße 12a | 10623 Berlin | Künstlerische Leitung, Geschäftsführung:

Lars Georg Vogel | Redaktion: Lars Georg Vogel, Niels Wehr | Gestaltung: Niels Wehr | vaganten.de |

[instagram.com/vagantenbuehne](https://www.instagram.com/vagantenbuehne)



UMGANG MIT SUIZIDGEDANKEN

40 bis 70 Prozent aller depressiven Patient*innen berichten, dass sie schon einmal daran gedacht haben, sich das Leben zu nehmen. Das Gefühl, so auf keinen Fall weiterleben zu wollen, kennen viele Menschen mit Depressionen. Von denen, die unter schweren, wiederkehrenden Episoden leiden, töten sich etwa 10 bis 15 Prozent selbst. Am höchsten ist die Suizidrate bei Männern im höheren Alter, Suizidversuche dagegen kommen auffällig oft bei jungen Frauen vor. Sehr viele Depressive würden diesen Schritt zwar schon aus Verantwortungsgefühl gegenüber ihrer Familie nie gehen, dennoch sollten Sie entsprechende Signale in jedem Fall ernst nehmen. Sätze wie: "Es hat alles keinen Sinn mehr" oder: "Euer Leben wäre besser, wenn ich nicht mehr da wäre" sind ein klarer Hinweis auf Suizidgedanken. Verschenkt jemand, der vorher lange Zeit depressive Symptome hatte, plötzlich seine Wertgegenstände oder setzt gar sein Testament auf, ist möglicherweise Gefahr im Verzug.

Oft wirken diejenigen, die fest entschlossen sind, auf einmal ruhiger und gefestigter als zuvor. Wenn Sie den Verdacht haben, dass Ihr Familienmitglied oder Ihr*e Freund*in sich etwas antun könnte, sprechen Sie das Thema an. Anders als viele glauben, empfinden es viele Betroffene als entlastend, solche quälenden Gedanken mit jemandem zu teilen. Verurteilen Sie die Person nicht, aber sorgen Sie unbedingt dafür, dass sie ärztlichen Beistand bekommt. Lassen Sie Ihr Familienmitglied oder Ihre*n Freund*in spüren, dass Sie auch in dieser Situation da sind, und gehen Sie nach Möglichkeit mit zur Ärztin, zum Arzt oder in die Klinik. Wenn Sie den Eindruck haben, dass kein Gespräch mehr möglich ist, rufen Sie im Zweifel den notärztlichen Dienst.

Etwa drei Millionen Kinder und Jugendliche leben in Deutschland mit einem psychisch erkrankten Elternteil zusammen. Die meisten an Depressionen erkrankten Eltern kümmern sich liebevoll um ihre Kinder. Je nach Schweregrad der Krankheit kann sie das Verhältnis zum Nachwuchs aber beeinträchtigen ... Gehen Sie deshalb unbedingt ehrlich mit ihnen um. Erklären Sie ihnen altersgemäß, dass Mama oder Papa eine Krankheit haben und Fachleute sich darum kümmern. Machen Sie deutlich, dass das Kind nichts für die Erkrankung der Eltern kann, insbesondere sensible Mädchen und Jungen suchen sonst häufig die Schuld bei sich. Statt beide voneinander abzuschirmen, sollten Sie sowohl den erkrankten Elternteil als auch Kinder dazu ermuntern, Zeit miteinander zu verbringen: Das stärkt die Beziehung und gibt beiden das Gefühl, füreinander auch in harten Zeiten wichtig zu sein.

HILFSANGEBOTE

Berliner Fachstelle Suizidprävention

suizidpraevention-berlin.de/

Die Berliner Fachstelle Suizidprävention hat sich 2022 aus dem Netzwerk für Suizidprävention Berlin heraus gegründet und wird von der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Gesundheit und Pflege gefördert. Träger ist der Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V.

Netzwerk für Suizidprävention Berlin

suizidpraevention-berlin.de/netzwerk-fuer-suizidpraevention-berlin/

SOFORTHILFE

TELEFONSEELSORGE (24/7):

0800 - 111 0 111

Speziell für Kinder und Jugendliche: 0800 - 111 0 333

BERLINER KRISENDIENST (24/7)

berliner-krisendienst.de/ich-brauche-hilfe/


Kostenlos. 24 Stunden am Tag an 9 Berliner Standorten.

Überregionaler Bereitschaftsdienst aller Regionen - In dringenden Fällen Hausbesuche, Arzt/Ärztin in Rufbereitschaft.

Nachts von 0.00 bis 8.00 Uhr und

an Wochenenden und Feiertagen von 8.00 bis 16.00 Uhr.

Telefon: 030 390 63 10 oder die Rufnummer der Region



**Die Welt des Glücklichen
ist eine andere als die des
Unglücklichen.**

**Wie auch beim Tod die Welt
sich nicht ändert, sondern
aufhört.**

TRACTATUS LOGICO-PHILOSOPHICUS.
Ludwig Wittgenstein